

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Druck und Verlag von Lipsch & Reichardt in Dresden.

Lobeck & Co.

Dreiring-Cacao.

Hoflieferanten Sr. Maj. d. Königs v. Sachsen.

Einzelverkauf: Dresden Altmärkt 2.

Hauptgeschäftshelle:
Markenstraße 34/40.

Reinigungsgebühr
Hierdurch die Kosten der Reinigung der Druck- und Zugschrauben der Maschine zu decken. Die Reinigung der Maschine ist einmal jährlich vorzunehmen. Die Reinigung der Maschine ist einmal jährlich vorzunehmen. Die Reinigung der Maschine ist einmal jährlich vorzunehmen.

Wenigen-Larif
Wenigen-Larif ist ein...
Wenigen-Larif ist ein...
Wenigen-Larif ist ein...

Telegraphische Adresse: Nachrichten Dresden.
Fernsprecher: 11 - 2096 - 3601.

Spezialität:
Goldene Herren-Uhren
Glashütter und Schweizer Fabrikate
von 30 bis 1000 Mark.

Treppenhauer
Uhren und Goldwaren
1 Seestraße 1, parterre und I. Etage.

Entzückende Neuheiten!
Goldene Damen-Uhren
von 15 bis 500 Mark.
Umtausch gestattet. Auswahlendungen.

Rönisch Pianos K. S. Hoflieferant - Magazin: Dresden, Waisenhausstrasse 24.

Für eilige Leser.

Kutmalische Witterung: Mild, vorherrschend wolfig. In der gestrigen Bundesratsitzung wurde der Entwurf betr. die Feststellung des Reichshaushaltsetats für 1910 angenommen.

Die „Empire Review“ veröffentlicht einen rühmenden Artikel über Staatssekretär Dernburg und dessen Londoner Rede.

Zum Oberpräsidenten von Schlesien wurde der herzoglich-anhaltische Staatsminister Wirtl. Geh. Rat von Sallwicz in Dessau ernannt.

Der österreichische Militärkutschballon, System „Rafael III“, hat gestern seinen ersten Aufstieg unternommen.

In ganz Italien ist ein plötzlicher Wettersturz eingetreten; in Florenz schneit es ununterbrochen.

Mulen Hafid soll die Bedingungen der französischen Anleihe angenommen haben.

Deutschland und Frankreich in der Marokko-Frage.

In der französischen Deputiertenkammer ist das alte Marokko-Thema wieder einmal Gegenstand lebhafter Verhandlungen gewesen. Sie endeten mit einer fast allgemeinen Billigung der Reaktionspolitik, nachdem der Minister Pichon deren Ziele dargelegt hatte. Wenn man die Rede Pichons näher ins Auge faßt, so kommt man zu dem Eindruck nicht herum, daß auch die letzten Ausführungen dieses Staatsmannes, genau so wie seine früheren über die Marokko-Frage, trotz scheinbarer Konsolidität nicht ohne bedeutende Zweideutigkeiten sind. Die paar freundlichen Worte, die er dabei für die Neutralität der deutschen Politik übrig hatte, können nicht darüber hinwegtäuschen, daß der Kurs der französischen Marokko-Politik nach wie vor der alte bleibt, und dieser Kurs ist gegen die deutschen Interessen im Scherifenreich gerichtet. Es wäre übrigens auch der Gipfel der Undankbarkeit gewesen, hätte Pichon bei der Leitung unserer auswärtigen Politik nicht mit Anerkennung gedacht, denn ihr Entgegenkommen gegen Frankreich ist überraschend groß gewesen: nach dem ersten scharfen Anlauf in der Marokko-Sache hat man in Berlin einen ununterbrochenen Mißklang von Position zu Position angezogen, hat sich für politisch desinteressiert erklärt und ist schließlich bei dem bekannten Februar-Vertrag mit Frankreich angeschlossen, in welchem wenigstens unsere wirtschaftlichen Interessen in Marokko als paritätisch erklärt werden. Ob wir aber trotz dieses Abkommens dort wirtschaftlich bestehen oder gar Fortschritte machen werden, ist sehr zweifelhaft. Dazu würde gehören, daß die deutsche Reichsregierung nicht nur aufmerksam über die peinlichste Ausführung der Vertragsbestimmungen wacht, sondern gegebenenfalls auch Energie genug besitzt, um offene und geheime Widerstände gegen deren Erfüllung zu überwinden. In dieser Beziehung wird man also abwarten müssen, ob der neue Reichskanzler, Herr von Bethmann-Hollweg, die für alle Fragen der auswärtigen Politik so überaus nützlich und geschickte Hand in sein Amt mitbringt. Das Schwergewicht des französischen Einflusses in Marokko drängt mit Notwendigkeit die deutschen Interessen zurück, daran kann kein Zweifel sein. Symptomatisch dafür sind die gegenwärtigen Verhandlungen über das neue marokkanische Verabreich. Schon mehrere sind die Stimmen aus den dabei beteiligten Kreisen, die nach dem Gange der Verhandlungen eine Benachteiligung der deutschen und eine einseitige Bevorzugung der französischen Interessen befürchten zu müssen glauben. Anzeichen dieser Tatsachen ist es schwer verständlich, daß die deutschen Offiziere über die Rede Pichons eine Genugtuung zur Schau tragen, als ob es wunderwunders wäre und sich widerfahren wäre. Ist man in Berlin schon so genugsam geworden, daß man über ein paar freundliche Worte Pichons jubulieren zu können glaubt und sie als ein erfreuliches Zeichen für die bessere Gestaltung der deutsch-französischen Beziehungen feiert? Dazu gehören unseres Erachtens nicht schöne Worte, sondern Taten des Entgegenkommens von französischer Seite. Die haben bisher gefehlt. Wie die glatten Höflichkeitssloskeln Pichons gegen Deutschland in Wahrheit zu bemerken sind, geht zur Genüge daraus hervor, daß durch seine sonstigen Ausführungen der Grundton gung: Wir sind die Herren von Marokko!

Das war der himmelnde Akkord in Pichons Rede und deshalb hat sie auch bei allen französischen „Atrioten“ ein so lebhaftes Echo geweckt. Die Versicherung, daß Frankreich seine neuen militärischen Aktionen im Auge habe, kann auch in Deutschland mit einer gewissen Befriedigung aufgenommen werden, aber selbst diese Befriedigung ist nicht ganz ungetrübt. Ob Frankreich sich nämlich mit kriegerischen Mitteln oder solchen wirtschaftlicher Art die unbedingt Vorhand in Marokko behaupten will, ist einandergeheim, in welchem Fall werden der deutsche Handel und der deutsche Unternehmungsgeist in Marokko lahmgelegt werden. Frankreich hat ebenso wie Spanien in den militärischen Expeditionen ein Haar gefunden und strebt nun auf anderen Wegen der Verwirklichung seiner weitreichenden Pläne an. Es will den Sultan Muley Hafid finanziell knebeln und ganz in pekuniäre Abhängigkeit bringen, ähnlich, wie man es vorher mit Abdul Aziz gemacht hatte. Diesem Zwecke soll auch die Anleihe dienen, die man jetzt in Paris den Marokkanern aufzwingen will. Unter Bedingungen, die selbst von einigen französischen Deputierten als hart und den wirtschaftlichen Aufschwung Marokkos schädlich hingestellt worden sind. Die Marokkaner wollen sich noch immer nicht darauf einlassen, weil sie mit Recht die Koncessionen fürchten. Aber durch Pichons Rede klara deutlich die Drohung: Und bist du nicht willig, so brauch ich Gewalt! Die Marokkaner werden schließlich einwilligen müssen, denn die Erde im Staatsrecht wird auf die Dauer unerträglich. Nicht nur wird von ihnen die Entschädigung der Verlorenen verlangt, die durch das unbefohlene Vorgehen der Franzosen in Casa-Blanca und die darauf folgende Besetzung der Stadt schwere materielle Einbußen erlitten haben, sondern Frankreich drängt auch immer stärker auf den Erlass der Kosten, die ihm der Sahara-Feldzug verursacht hat. In beiden Fällen sind die Marokkaner eigentlich unschuldig; trotzdem müssen sie bluten, weil Frankreich sie ganz in die Hand bekommen will. Der Sultan Muley Hafid würde sich sehr zur Aufnahme der Anleihe entschließen können, wenn er wenigstens die Gewissheit hätte, dadurch die französischen Forderungen aus seinem Lande loszuwerden. Gleich bei Einleitung der Anleiheverhandlungen drückte er in diesem Sinne auf die Franzosen und berief sich dabei auf ihre früheren Versprechen, daß sie Casa-Blanca und Udschda räumen würden, wenn der Zweck der militärischen Expeditionen erreicht worden sei. Er ist erreicht, aber die Franzosen machen noch immer nicht die geringste Miene, die von ihnen besetzten Gebiete zu räumen. Aus der ursprünglichen Maßnahme, der man die Entschädigung einer kurzen Sühneexpedition gab, ist in Wirklichkeit eine dauernde Okkupation geworden, trotz der Algeiras-Akte! Diese ist überhaupt nur noch ein wertloses Stück Papier, ein anti-antiquiertes Kuriosum der internationalen diplomatischen Aktenmasse, eine Tragikomödie, wobei für Deutschland die Tragik, für Frankreich die Komödie der Sache überwiegt.

Wenn die Anleihe perfekturiert sein wird, ist Frankreich finanzieller Souverän in Marokko. Das kann ihm vorläufig genügen, denn alles weitere ergibt sich dann von selbst. Für die Anleihe soll der Sultan fast sämtliche Einkünfte seines Landes an Frankreich verpfänden. Die Folge davon würde sein, daß ihm die Mittel genommen sind, seinen sonstigen Verpflichtungen nachzukommen, wodurch nicht nur seine internationale Stellung, sondern auch seine Autorität im Scherifenreich selber geschädigt wird. Aber was kümmert das die Franzosen? Sie wollen das ja gerade, sie wollen Marokko nicht zur Ruhe kommen lassen, und deshalb erschweren sie, obwohl sie theoretisch für „Ordnung, Fortschritt und Zivilisation“ in Marokko zu schwärmen scheinen, dem neuen Sultan auf Schritt und Tritt seine Aufgabe, das Land geordneten Verhältnissen anzuführen. Und was sagt die deutsche Diplomatie dazu? Schon karakt haben wir an dieser Stelle darauf hingewiesen, daß es höchste Zeit für eine Marokko-Interpellation auch im deutschen Reichstage ist. Der Kanzler muß Rede und Antwort geben, wie er die Lage auffaßt, und ob er die deutschen Interessen in Marokko für genügend gesichert ansieht. Diese genügende Sicherung hat aber zur Voraussetzung, daß die Franzosen sich nicht als Herren des Landes etablieren und wir dabei lediglich die Rolle der mühsigen Zuschauer und betrübten Vohgerber spielen, die ihre Bänke fortzuschwimmen sehen. Deutschlands Nachgeben muß ein Ende haben. Ein weiteres Eindringen Frankreichs, sei es territorial, sei es in die Verwaltung der besetzten Gebiete, ist ein nicht wieder gut zu machender

Eingriff in die Unverletzlichkeit des marokkanischen Reiches, auch den eben erst einigermaßen gewonnenen inneren Frieden des Landes bedrohen. Tatsächlich rechnen ja auch die Franzosen mit den „Möglichkeitseiten“, die von der Politik der Algeiras-Akte verflochten sind, und haben dafür vorzüglich bereits ihren nunmehr ganz aus Sicht gezogenen spanischen Geheimvertrag abgeschlossen. Wir möchten Frankreich dringend warnen, so schreibt ganz im Sinne unserer obigen Ausführungen die „Rheinisch-Westf. Ztg.“, mit jenen anderen „Möglichkeitseiten“ zu viel zu spielen, ihre Durchführung indirekt zu begünstigen. Der spanisch-französische Geheimvertrag darf für Deutschlands Entschlüsse nicht existieren und wird auch niemals anerkannt werden. Deutschland steht fest auf der durch die Algeiras-Akte geschaffenen internationalen Grundlage. Die Gesamtheit der Mächte nur, nicht Frankreich und Spanien, haben ein Recht, durch übereinstimmende Entschlüsse die marokkanischen Verhältnisse, soweit die Verhältnisse es dringend erfordern, umzugestalten. Sollte aber die Algeiras-Akte wirklich durch den Sieg der von den Franzosen immer begünstigten Gegner über die jetzige Ordnung, durch die Herrschaft einer wilden Anarchie außer Kraft gesetzt werden, so fällt auch die Vorzugstellung, die wir Frankreich in Algeiras zuerkannt haben, so fällt auch jede Bindung unsererseits an die uns hemmenden Bestimmungen der Akte weg. Weiter: Zugeständnisse über die in Algeiras gemachten wird jedenfalls Deutschland nicht mehr sich abhandeln lassen, und kann es auch nicht, nicht nur vom Standpunkte materieller Interessen, sondern auch vom Standpunkte der nationalen Ehre. Man scheint sich darüber in Frankreich auch keinen Täuschungen hingucken, denn die Besetzung Pichons auf eine nicht mißzuverehende Wendung der Londoner „Times“, es sei notwendig, daß Frankreich sich nicht in Marokko verwickle, um die Gesamtheit und Geschlossenheit seiner Kräfte zu bewahren, weiß bereits deutlich auf gewisse Möglichkeiten der europäischen Lage hin. Auf keinen Fall wird es sich vermeiden lassen, Frankreich darüber aufzuklären, daß Deutschland eine Erstbitterung der Herrschaft Muley Hafids, über dessen hohe Verdienste um Ruhe und Ordnung alle nicht politisch voreingenommenen Kreise in Marokko einzig sind, nicht wünsche, sondern vielmehr seine Herrschaft unterstütze, da man Marokko nicht den Greueln der Anarchie, die nach seinem Sturze unvermeidlich wäre, und nur der Befreiung seitens anderer Staaten ausliefern wolle.“ Was hat der Herr Reichskanzler hierzu zu sagen? ...

Neueste Drahtmeldungen

vom 26. November.
Luftschiffahrt.
Zur Katastrophe des „Kolmar“.
Piume. Das Ballonunglück bei Kratica scheint dadurch veranlaßt worden zu sein, daß eine wütende Bora das Luftschiff gegen das Gebirge trieb, wo es an Felsen und Bäume geschleudert wurde, so daß die Hölzer zerbrachen. Die Anker Dr. Brinkmann waren mit einem schwarzen Seidenschiff verbunden; er scheint sich anstandslos der unausweichbaren Gefahr der Winde um die Augen geleitet zu haben, um den irdischen Tod des Gefährten nicht mit ansehen zu müssen.
Wien. Die „Neue Freie Presse“ meldet weiter aus Piume zu dem Ballonunglück: Eine alte Frau aus der Gemeinde Kratica sammelte gestern im Walde trockenes Laub, als sie plötzlich auf dem Körper eines Mannes fiel, der zwar noch lebte, aber bewusstlos war, und im Gesicht und an mehreren Stellen des Körpers schwere Verletzungen aufwies. Die Frau eilte in das Dorf, um Hilfe herbeizuholen. Als darauf eine Dispersionskommission an der Unfallstelle anlangte, war der Tod des Mannes bereits eingetreten. Man fand bei ihm Wirtenskarten, die auf den Namen des Architekten Guyo Arande lauteten. Bei weiterem Suchen bemerkte man auf dem Verabgangenen Papierstücke und sonstige Gegenstände. Man folgte diesen Spuren und fand auf dem Gipfel des Berges in einem 3 Meter tiefen Schachte einen zweiten Mann mit zerstückeltem Körper und gelockertem Schädeldeckel tot auf. Aus vorliegenden Papieren wurde der Tote als der Arzt Dr. Wilhelm Brinkmann aus Charlottenburg rekonstruiert. In seinen Taschen fand man 202 Mark in barem Gelde. 1 1/2 Kilometer von dieser Stelle entfernt wurde der Korb eines Ballons aufgefunden, in dem sich Lebensmittel, deutsche Zeitungen, Landkarten usw. befanden.
Dr. Brinkmann hat wiederholt lange Fahrten unternommen. So fuhr er von Berlin einmal nach Schweden, ein anderes Mal bis an die russische Grenze, wo er das bekannte Renfenter mit Grenzköpsen hatte, die seinen Ballon beschossen. Dr. Brinkmann war

Handschuhe Altmärkt 8 Handschuhe
Spezial-Handschuh-Gebrüder Wollhauf - Vor Handschuhe